



Der Freiheits- kämpfer

Organ der Kämpfer für
Österreichs Freiheit

52. Jahrgang – Nr. 3 – Dezember 2001



***E**in gesegnetes
Weihnachtsfest und
sehr viel Glück und
Gesundheit im neuen
Jahr wünschen allen
Kameradinnen
und Kameraden*

die ÖVP-Kameradschaft
der politisch Verfolgten und
„Der Freiheitskämpfer“

Attacken auf New York und Washington: Kein Friede ohne Gerechtigkeit

Seligspredungen: Wo sind die „Gerechten“?

GOTT IST
MENSCH
GEWORDEN
UM UNS
TEILHABEN
ZU LASSEN AN
SEINEM
LEBEN. edith
stein



Kein Friede ohne Gerechtigkeit

Die unfassbar grausamen Attacken auf New York und Washington am 11.9.01 haben in der ganzen Welt, besonders aber in den USA, deren Staatsgebiet seit Jahrhunderten keinem feindlichen Angriff von außen ausgesetzt gewesen ist, Betroffenheit und Abscheu erweckt. Unser tiefes Mitgefühl gilt den Opfern der Attacken.

Einhellig sind diese Attacken – vor Jahren hat ein Science-fiction-Film in Hollywood ein ähnliches Szenario gezeigt – als ein Akt besonders grausamen Terrors bezeichnet worden. Was jedoch unter Terror zu verstehen und wer Terrorist ist, darüber haben sich die Staaten in einer UNO-Sitzung kurz nach den Attacken nicht einigen können. Ist doch die Beurteilung dieser Frage eng mit den jeweiligen Interessen der Handelnden und der Betroffenen verbunden, wie ein Blick auf die Geschichte Europas im zwanzigsten Jahrhundert zeigt.

Hinter dem Attentat in Sarajevo am 28.6.1914 auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand ist der serbische Geheimbund „Schwarze Hand“ gestanden. Die ultimative Forderung Österreich-Ungarns an Serbien, die Hintermänner dieses Attentates, für Österreich-Ungarn zweifellos Terroristen, auszuliefern, ist von Serbien, für die diese Freiheitskämpfer gewesen sind, abgelehnt worden. Die Initialzündung für den Ersten Weltkrieg.

In langen Kämpfen ist es den Männern des Irischen Kampfbandes Sinn-Fein gelungen, für den größten Teil ihrer Insel die Freiheit von Großbritannien zu erreichen. Sind die Kämpfer der IRA, die auch für den Rest der Inseln (Ulster) die Freiheit erkämpfen wollen, Terroristen? Wer

sind im Spanischen Bürgerkrieg 1936 bis 1939 die Guten wer die Terroristen gewesen? Spanien und Frankreich, auf deren Staatsgebieten die Basken leben, haben die Aufnahme eines generellen Schutzes völkischer Minderheiten in den Grundrechtskatalog der EU abgelehnt. Gerade aber dafür kämpft die ETA.

Von den Nationalsozialisten sind alle, die gegen sie Widerstand geleistet haben, als Terroristen grausam verfolgt worden. Wir Widerstandskämpfer verwehren uns dagegen, Terroristen zu sein.

Nach dem Zerfall Jugoslawiens sind die Serben von der NATO mit „Luftschlägen“ deshalb „bestraft“ worden, weil sie die um ihre Freiheit im Kosovo kämpfenden Männer der albanischen UCK unterdrückt haben; zum Schutz der Albaner sind Nato-Truppen eingesetzt worden. Die selbe UCK, die nun auch in Mazedonien für die Freiheit ihrer Volksgenossen kämpft, wird jetzt als Terroristenorganisation bezeichnet, für deren Entwaffnung wieder Nato-Truppen eingesetzt werden. Wer ist bei den Kämpfen im Kaukasus, im Nahen und Mittleren Osten Freiheitskämpfer, wer Terrorist?

Ziel der Attacken vom 11.9.01 ist in New York das World Trade Center als Mittelpunkt des Kapitals und der Wirtschaft, in Washington das Pentagon als Militärzentrale gewesen, die beiden tragenden Säulen der Weltmacht USA. Diese Attacken sollten, wie der Norweger Johan Galtung, Trä-

ger des alternativen Friedensnobelpreises, in einem in der Furche vom 20.9.01 wiedergegebenen Interview sagte, als eine Botschaft, aber auch als eine Vergeltung für die USA-Politik angesehen werden, eine Vergeltung für deren „neue Weltordnung“, die so viel Armut geschaffen habe. Wie viel Hass und Wut habe sich gegen die „neue Weltordnung“ zusammengeballt, gegen das Finanzsystem und die Spekulanten, die im Schutz der militärischen Supermacht USA agierten? Der französische Philosoph Jaques Derrida hat nach diesen Attacken gesagt, diese würden uns zwingen, die Globalisierung neu zu überdenken, den Kapitalismus und den Krieg; man dürfe sich von den eigenen Fehlern, dem eigenen Unrecht, den Irrtümern der eigenen Politik, nicht freisprechen (Furche vom 25.10.01).

Die katholische Friedensbewegung Pax-Christi Tirols fragt in einer Aussendung, wer habe die Taliban in den Zeiten des kalten Krieges aufgerüstet; wer mache die größten Geschäfte wenn die Kriegskasse klingele und der Rüstungshandel floriere? Dr. Hildegard Goss-Mayr, langjährige Vizepräsidentin des Internationalen Versöhnungsbundes, fragt in ihrem „Kommentar: Wege zum Frieden“ in der Zeitschrift „Alle Welt“ (11/12-01), ob wir als Christen und Bürger der Welt der Reichen wirklich alles unternehmen hätten, um wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit für die Dritte Welt durchzusetzen oder ob unsere Götzten nur Profit (World Trade Center) und Herrschaft (Pentagon) seien?

Zu den Hauptursachen der Frustration von Millionen Menschen zähle die weltweite Ungerechtigkeit, die durch die Globalisierung noch größer geworden sei; Nährboden für den Terror, der ein Symptom sei, sei die Armut, wurde beim 19. Weltkongress der katholischen Medienschaffenden Mitte September d.J. im Fribourg (Schweiz) konstatiert. Die Welt könne nur dann gerettet werden, die tieferen Ursachen des Terrorismus nur dann bekämpft werden, wenn der Hunger gestillt und die Armut gelindert werde, wenn Konflikte gelöst und Lebenschancen gerechter verteilt würden, so Kardinal König. „Der Kampf (gegen den Terrorismus und seine Täter) wird auf die Dauer nicht erfolgreich sein, ohne beharrlichen Abbau des weltweit riesigen Gefälles zwischen Arm und Reich.“ (öst. Bischofskonferenz 11/2001)

Als Ursache für den Terror müsste auch jene Verführbarkeit gesehen werden, die mit den elenden und hoffnungslosen Lebensverhältnissen so vieler zu tun habe, schreibt der Pastoraltheologe und Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, Paul M. Zulehner, in der Furche vom 25.10.01.

Von einer politischen Offensive, die die Ursachen des Terrors bekämpfe, sei derzeit wenig zu hören; in einer Debatte in der USA über die Irrwege der kapitalistischen Entwicklung habe der Politologe Benjamin Barber von „Kapitalismus, den wir aus dem Käfig gelassen haben und der jetzt Amok läuft“ sowie von

der Gefahr, die die derzeitige „Anarchie auf den globalen Märkten“ für den Weltfrieden bedeute, gesprochen (Trautl Brandstaller in der Furche vom 18.10.2001). Die Welt erwarte eine radikale Umkehr der US-Politik; die USA müssten ihre globale Verantwortung wahrnehmen und sich innerhalb eines Rahmens jener Werte engagieren, die von ihren Politikern so gerne in den Mund genommen würden, schreibt Hans-Georg Petz, der Politikwissenschaftler an der York University in Toronto (Canada) lehrt, in der Furche am 20.9.01.

„Es gibt keinen echten Frieden, wenn mit ihm nicht Gleichheit, Wahrheit, Gerechtigkeit und Solidarität einhergeht.“ (P. Johannes Paul II.) Wenn wir daher die Toten dieser Terrorangriffe von 11.9.2001 ehren wollten, dann tun wir dies am besten, indem wir im großen und im kleinen mithelfen, an einer versöhnten, gerechteren und friedvollen Welt zu arbeiten, wurde in Ö1 in der Reihe „Gedanken für den Tag“ am 13.9.01 gesendet.

Bundespräsident Dr. Klestil plädierte bei einer religiösen Gebetsstunde am 8.10.01, zu der er in die Redoutensäle der Wiener Hofburg für einen „Dialog der Religionen, Kulturen und Zivilisationen“ eingeladen hatte, die gemeinsame Zukunft liege „im Miteinander von Juden, Christen, Muslimen und all jenen, die guten Willens sind.“ Im Psalm 85 (Gebet um den Frieden) verheißt Gott, dass sich in einer Zeit des Friedens Gerechtigkeit und Frieden küssen würden. Bei der Geburt Christi in Bethlehem verkünden die Engel, wie wir alljährlich im Evangelium am Heiligen Abend lesen, den Frieden allen Menschen, die guten Willens sind (Lukas C2 V14).

Ju ■

Wo sind die „Gerechten“?

In Rom sind am 11.3.2001 vom Heiligen Vater 233 Märtyrer aus dem spanischen Bürgerkrieg selig gesprochen worden. Zur Zerstörung von Kirchen und Klöstern ist es schon 1909 in Barcelona anlässlich eines Arbeiteraufstandes, der „tragischen Woche“, gekommen, für die Anarchisten verantwortlich gemacht worden sind. Von 1936 bis 1939 hat in Spanien ein Bürgerkrieg getötet, dem 1,2 Millionen aus allen Klassen und Bekenntnissen zum Opfer gefallen sind. In diesem Bürgerkrieg ist es zu schweren Christenverfolgungen gekommen, in denen an die 7.000 Kleriker, darunter 12 Bischöfe, und zahlreiche Gläubige getötet worden sind. An die 2.000 Kirchen sind zerstört worden.

Schon am 25.10.1992 hat der Heilige Vater 122 Märtyrer dieses Bürgerkrieges selig gesprochen, darunter 71 Barmherzige Brüder (siehe FK 1/93). Eines der Opfer dieser Verfolgungen ist der ebenfalls selig gesprochene Ceferino Gimenez Malla, genannt El Pele“, ein Angehöriger der Calo-sprechenden „Gitanos“. Sein „Verbrechen“ ist es gewesen, für einen verhafteten Priester, der durch den Ort getrieben worden ist, einzutreten; durch sein Rosenkranzbeten während der Haft hat er noch mehr den Unmut der Schergen erweckt. Er ist erschossen worden (siehe FK 3/97).

Der Großteil der nunmehr selig gesprochenen stammt aus der Provinz Valencia. Die meisten von ihnen haben der „Azione Cattolica“ von Valencia angehört und sind schon in den ersten Monaten des Bürgerkrieges getötet worden. Alle diese seien, wie der Heilige Vater anlässlich der Seligsprechungen betont hat, nicht in politische Auseinandersetzungen verwickelt gewesen, sondern „als Christen und für ihren Glauben an Christus und als aktive Mitglieder der Kirche“ ermordet worden (Wiener

Kirchenzeitung vom 18.3.01, Seite 6).

Ein Augenzeuge berichtet in „Don Bosco-heute“ 2/2001: In den Morgenstunden des 23.7.1936 sei, nach dem am Vortag das Haus der Salesianer in Valencia beschossen worden war, dieses von der Miliz gestürmt worden. Die Milizen hätten mit ihren Gewehren die auf der Hauptstiege versammelten Ordensangehörigen in Schach gehalten; ein später dazukommender Soldat habe die anderen angefahren, warum sie nicht geschossen hätten; es sei ausgemacht worden, dass jeder von ihnen einen umbringe. Der Obere Don Calasanz sei mit anderen Mitbrüdern auf einem LKW weggeführt und noch während der Fahrt erschossen worden. Vier weitere Salesianer-Priester und ein Salesianer-Bruder seien kurze Zeit später am Ortsrand von Valencia niedergemetzelt worden.

Die im Colleg Sta Dorothea in Valencia lebenden Don Bosco-Schwester hätten noch mit einem Schiff nach Italien flüchten können. Zur Pflege der eben erst operierten Schwester Xamar seien die beiden Schwestern Carmen

Morena und Amparo Carbonell im Kloster geblieben. Bald danach seien alle drei in der Nacht geholt und ins Gefängnis gebracht worden. Schwester Xamar sei begnadigt, die anderen zwei erschossen worden. Unter den am 11.3.01 selig gesprochenen haben sich 32 Mitglieder der Don Bosco Familie befunden.

Einer der Selig-Gesprochenen, P. Mariano Garcia Mendez, ein Herz-Jesu-Priester, hat sich angesichts der Plünderungen der Kirche „De los Jarries“ im Zentrum von Valencia am 24.7.36 gegen diese Untat gewandt und sich als Priester zu erkennen gegeben. Er ist von den Republikanern verhaftet und in das Gefängnis Mondelo in Valencia eingeliefert worden, in der Nacht von 23. auf 24.8.36 ist er mit 9 weiteren Gefangenen nahe Valencia erschossen worden („Leben in Fülle“ Zeitschrift der Herz-Jesu-Priester 1/2001).

Unter den Selig-Gesprochenen haben sich auch die Schwestern Dolores und Consuela Aguila Mella aus Uruguay befunden; sie sind die ersten Seligen dieses Landes.

Alle Selig-Gesprochenen haben sich nicht politisch betätigt, sie sind allein wegen ihres Glaubens und ihres Bekenntnisses zu Christus ermordet worden. Dass sich unter den damaligen Machthabern auch nur ein einziger „Gerechter“ befunden habe. ►

Die Weihnachtssperre

dauert vom 20.12.01 bis 8.1.02.

Erster Bürotag: Mittwoch 9.1.02

► der für diese Verfolgten eingetreten wäre, ist nicht bekannt. Vielmehr hat der damalige Präsident der marxistischen Volksfront-Regierung in Spanien, Manuel Azana, aufgefordert, gegen diese Untaten einzuschreiten, erklärt, von ihm aus könnten alle Kirchen und Klöster in Spanien brennen, wenn nur keinem Republikaner ein Haar gekrümmt werde (FK 1/93). Statt das Morden abzustellen, hat er mit diesen Worten noch Öl ins Feuer gegossen.

Nicht nur in Spanien sondern auch in vielen anderen Ländern sind vor noch nicht all zu langer Zeit viele Menschen wegen ihres Bekenntnisses zu Christus ermordet worden. Ende 1991 hat der Heilige Vater in Rom 25 Märtyrer aus Mexiko selig gesprochen (siehe auch Graham Greene „Die Kraft und die Herrlichkeit“). Ähnliche Christenverfolgungen haben sich auch in anderen „sozialistischen Ländern“ ereignet. In der Sowjetunion sind vor allem Angehörige der mit Rom unierten Kirche des byzantinischen Ritus verfolgt, verschleppt oder ermordet worden; bei der Wiedereroberung von Lemberg im Juli 1944 durch die Rote Armee ist der damalige Großerzbischof des unierten Ritus vor seiner Kathedrale St. Georg in vollem Ornat von Russischen Panzern niedergewalzt worden, jetzt als Verkehrsunfall erklärt. Sein Nachfolger Kardinal Slipics hat viele Jahre in den Gulags verbringen müssen. Der unierte Bischof von Jassy (Rumänien) Anton Djurkowitz ist verhaftet und nach vielen Quälereien am 10.12.52 in der Haft gestorben. In Vietnam sind von Marxisten viele Christen wegen Ihres Glaubens ermordet worden, ebenfalls in China vor allem während der „Kulturrevolution“; noch heute versucht die kommunistische Regierung Chinas, Ka-

tholiken zu zwingen, Schmähschriften an den Vatikan zu unterzeichnen.

Auch in von moslemischen Fundamentalisten regierten Staaten, vor allem im Nahen Osten, ist es zu Christenverfolgung gekommen. So zum Beispiel im Iran und Saudia-

rabien. Erst vor kurzem sind in Afghanistan Mitglieder einer sozialen Hilfsorganisation verhaftet worden, weil christliche Schriften gefunden worden sind. Auch im Süden des Sudans werden Christen verfolgt.

Dass auch von den Nationalsozialisten Christen ver-

folgt worden sind, ist allgemein bekannt. Verwiesen sei nur auf die am 26.9.98 vom Heiligen Vater am Heldenplatz von Wien selig gesprochen Schwester Maria Restituta Kafka sowie auf weitere in dieser Nummer des Freiheitskämpfers erwähnte Opfer.

Dagegen ist kein Aufschrei des sonst so peniblen „Weltgewissens“ erfolgt. Wo bleiben und bleiben die „Gerechten“? Wer hat für diese „SOS Mitmensch“ gerufen. ■

Julko

Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit Euch leben
und mit Euch gehen in ein neues Jahr.

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

*Noch will das Alte unsere Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unseren aufgeschreckten Seelen
das Heil für das du uns bereitet hast.*

*Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern,
des Leids gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus Deiner guten und geliebten Hand.*

*Doch willst Du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann woll'n wir des Vergangenen gedenken,
und dann gebürt Dir unser Leben ganz.*

*Laß warm und still die Kerzen heut entflammen,
die Du in unsere Dunkelheit gebracht.
Führ, wenn es sein kann,
wieder uns zusammen.*

Wir wissen es, Dein Licht scheint in der Nacht.

*Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so laß uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns breitet,
all Deiner Kinder hohen Lobesang.*

Pastor Dietrich Bonhoeffer, geb. 4.2.06 Breslau,
Leiter des illegalen evangelischen „Predigerseminars“ und
Widerstandskämpfer, verhaftet am 9.4.43, am 9.4.45 im
KZ Flossenbürg gehängt.

Kuratoriumssitzung am 19.9.01

Die Sitzung des Kuratoriums, des höchsten Beschlussorgans, unserer Gesamtorganisation, hat am 19.9.01 in Wien, Laudongasse stattgefunden. In dieser Sitzung ist u.a. dem langjährigen Obmann unseres Tiroler Landesverbandes Friedrich Seistock der Ehrenring verliehen worden. Da Seistock aus familiären Gründen nicht nach Wien fahren konnte, hat der derzeitige Obmann des Tiroler Landesverbandes, Kamerad Denifl, ihm den Ehrenring im Rahmen einer kleinen Feier in Innsbruck überreicht.

Die Abrechnung über die Mittel aus der Mauerbach-Auktion sind von den auf der letzten Kuratoriumssitzung bestellten Rechnungsprüfern für richtig befunden worden; das Präsidium wurde ordnungsgemäß entlastet. Aus dem verbleibenden Rest wird ein Notstandsfonds gebildet, über den nach den gleichen Richtlinien wie bei der Mauerbachauktion entschieden wird.

Die Kuratoriumssitzung 2002 wird am den 15. August in Salzburg stattfinden. Näheres wird noch zeitgerecht mitgeteilt.

Ju

Der Pfaff muß weg!

Das Buch „Pfarrer Otto Neururer, ein Seliger aus dem KZ, Dokumentation“ ist anlässlich dessen Seligsprechung von der Diözese Innsbruck herausgegeben worden. Zwar haben wir schon in den Nummern 1, 3 und 4 des Freiheitskämpfers 1996 über dessen Leben und Wirken berichtet, doch enthält dieses Buch noch viel uns bisher nicht Bekanntes.

Aus ärmlichen Verhältnissen stammend, ist er am 25.3.1882 in Piller, BH Landeck (Tirol), als 12. (letztes) Kind geboren worden. Er ist bei der Geburt so schwach gewesen, dass ihm die Hebamme die Nottaufe spendet hat. Es ist ihm ermöglicht worden, in Brixen – zu dieser Diözese hat damals Tirol gehört – ab 1895 am bischöflichen Knabenseminar Vincentinum zu studieren; 1903 hat er diese Mittelschule mit Auszeichnung abgeschlossen, ebenso 1907 das Theologiestudium. Am 29.6.1907 ist er in Brixen zum Priester geweiht worden. Anschließend ist er als Kooperator (Kaplan) in verschiedenen Orten Tirols tätig gewesen, ab Dezember 1917 in der Propstei-Pfarrkirche (heute Dom) in Innsbruck. Ab 1932 ist er Pfarrer in Götzens geworden, wo er schon 1908 Kooperator gewesen ist.

Neururer ist immer politisch interessiert gewesen. Während des Wahlkampfes für die (letzte) Reichstagswahl der Monarchie vom 13.6.1911 ist er, damals als Kooperator in Fiss im oberen Inntal, Schriftführer der örtlichen christlich-sozialen Partei gewesen, sein Pfarrer Obmann. Seine politische Tätigkeit für die christlich-soziale Partei hat seinen kirchlichen Vorgesetzten missfallen, die damals der Konservativen Partei nahegestanden sind. Noch im selben Jahr ist er deshalb nach Kappl im Patznauntal versetzt worden. Während seiner Tätigkeit in Innsbruck hat er schon 1932 als Präses von zwei Mädchenkongregationen diese jungen

Frauen über den antichristlichen Charakter der Nationalsozialistischen (NS) Ideologie aufgeklärt; Deutsches Blut und Deutsche Rasse an die Stelle Gottes zu setzen, sei eine Irrlehre. Zu Beginn des Jahres 1938 hat er für die Zukunft der Kirche in seiner Heimat dunkel gesehen und für sich Verfolgung bis zum Martyrium befürchtet. Er werde sich dem weltanschaulichen Terror nicht beugen und sich als Hirte vor seine Herde stel-

len. Vor allem bange er um die Jugend, die er moralisch aufzubauen suchte.

Anfang Dezember 1938 hat er erfahren, dass aus seiner Pfarre ein 23-jähriges Mädchen, dessen Verhältnis mit einem im Juni 1938 aus Deutschland zurückgekehrten Angehörigen der Österreichischen Legion und Parteigenosse (Georg W.) nicht ohne Folgen geblieben ist, diesen Mann am 10.12.38 standes-

amtlich heiraten werde. Er wies das Mädchen auf den großen Altersunterschied (30 Jahre) zwischen ihr und ihrem Bräutigam und auf den Umstand hin, dass W. geschieden sei, daher eine katholisch gültige Ehe nicht möglich sei. Er konnte das Mädchen und seine Eltern dazu bewegen, in einem Brief von dem Eheversprechen zurückzutreten. Dies geschah am 8.12.38. Nach Erhalt dieses Briefes, hat W. laut in der Gemeinde Götzens erklärt: „Der Pfaff muss weg!“. Am 15.12.38 ist Neururer in seinem Pfarrhof von der Gestapo verhaftet worden. Grund für seine Verhaftung und anschließende Einlieferung in das KZ Dachau sei laut einem Schreiben der Gestapo vom 15.6.39 gewesen, dass er „eine beabsichtigte Eheschließung auf gemeine Weise hintertrieben“ habe. Am 3.3.39 ist N. in das KZ Dachau und von dort am 26.9.39 mit anderen Priesterhäftlingen in das KZ Buchenwald (bei Weimar) überstellt worden. Laut einer Zusage des Gauleiters von Tirol hätte er im April 1940 freigelassen werden sollen.

Ein Mithäftling, möglicherweise ein Spitzel aus Berlin, der Protestant gewesen ist, hat im KZ Buchenwald N. gegenüber den Wunsch geäußert in die Katholische Kirche aufgenommen zu werden. N. und der ehemalige Brigadepfarrer Matthias Spanlang, über den gesondert berichtet wird, erteilten den Berliner katholischen Religionsunterricht und die Taufe. Wegen dieses „todeswürdigen Verbrechens“ sind beide Priester am 28.5.1940 in den sogenannten „Bunker“ gebracht und seither nicht mehr gesehen worden. Laut Zeugenaussagen im Seligsprechungsprozeß hat man ihn vorher zur Vermeidung von Spuren beide Unterschenkel mit Fellen umhüllt und ihn dann auf einen Flei-



► scherhaken an den Beinen mit dem Kopf nach unten aufgehängt. Nach einer offiziellen Todesnachricht, ist er an „Herzversagen“ gestorben. Seine Leiche ist im Krematorium von Weimar – das KZ hatte damals noch kein eigenes – eingäschert und die Urne an das Pfarramt Götzers zur Beerdigung versandt worden. N. ist Opfer seines priesterlichen Eifers geworden.

Diesen priesterlichen Eifer hat er während seiner ganzen Haft gezeigt. Als er zwischen Weihnachten und Neujahr 1938 in Innsbruck auf der Straße auf den Transport hatte warten müssen und er von der nahen Stadtpfarrkirche das „Angelus-Läuten“ gehört hatte, hat er laut gebetet, weshalb er vom begleitenden Gestapo-Beamten ins Gesicht geschlagen worden ist. Das Auto, in dem Neururer mit anderen Häftlingen am 3.3.39 in das KZ-Dachau gebracht worden ist, hat wegen eines schweren Verkehrsunfalles mit Toten und Verletzten bei München anhalten müssen. Mit anderen Häftlingen ausgestiegen, hat N. den Schwerverletzten priesterlichen Beistand geleistet, was eine Schimpforgie des Wachpersonals ausgelöst hat. Im KZ-Dachau hat er während des Spazierganges Predigten gehalten. Im Lagerlazarett, wohin er wegen seines schlechten Gesundheitszustandes gebracht worden ist, hat er einen sterbenden Mitgefängenen die Beichte abgenommen; deswegen ist er niedergeschlagen und zu Schwerarbeit in der Kiesgrube versetzt worden.

Zusammen mit P. Jakob Gapp (SM) ist N. am 24. 11. 1996 in Rom selig gesprochen worden. P. Gapp ist Jugend- und Blindenseelsorger in Linz gewesen und wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt und am 13.8.1943 in

Berlin hingerichtet worden (s. FK 1/95 und 3/96).

Nicht nur in Tirol sondern auch an vielen anderen Orten wird des seligen Otto Neururer gedacht. Auf Initiative des „Bundes der Opfer des politischen Freiheitskampfes in Tirol“ wurde im Jahre 1985 durch die Direktion der „Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald“ (damals DDR) im Bunker des ehemaligen Konzentrationslagers in der wahrscheinlichsten Todeszelle eine Gedenkstätte für N. eingerichtet, bestehend aus seinem Bild und einer Gedenktafel mit folgendem Text: „In dieser Zelle wurde der katholische Pfarrer Otto Neururer, geb. am 25.3.1882, am 30.5.1940 von der SS ermordet. Weil er sich unter seinen Mitgefängenen als Priester betätigt hatte, quälten ihn die faschistischen Peiniger zu Tode.“ Auch in der Mariahilfer Kirche in Wien 6, Mariahilfer Straße ist eine Gedenkstätte für diesen Seligen.

Bischof Stecher schreibt im Vorwort zu diesem Buch, N. habe sich aus tiefem Pflichtgefühl heraus, für die Heiligkeit der Ehe eingesetzt und damit – wie einst Johannes der Täufer – Anstoß und Rachegefühle bei den Tyrannen erlebt, weshalb er in der Hölle des Konzentrationslagers schließlich ermordet worden sei. In der NS-Zeit habe in Tirol die schärfste Kirchenverfolgung unter allen Reichsgauen getobt; es habe viele getroffen, von denen niemand mehr spreche. Die Doppelseligprechung von Otto Neururer und P. Jakob Gapp sei auch eine dringend nötige Korrektur des österreichischen Geschichtsbildes gewesen, das in der Welt sehr oft gekennzeichnet sei – von der pauschalen Beschuldigung und dem verschwiegenen Widerstand. ■

Für Glaube und Heimat

Matthias Spanlang, 20.2.1887 in Stockham (OÖ) geboren, ist schon im Ersten Weltkrieg (1914-1918) k.u.k. Militärseelsorger gewesen, zuletzt Feld-Oberkurat.

Beim (1.) Österreichischen Bundesheer ist er Pfarrer der OÖ-Brigade gewesen, seit dem Jahre 1925 auch Pfarrer in St. Martin im Innkreis. In der „Rieder-Zeitung“ hat er seit dem Jahre 1930 unter der Kolumne „Aus dem Antiesental“ geschrieben. Sowohl in dieser Zeitung als auch bei seinen Predigten warnte er vor dem National-

Verbrechens“ sind Spanlang und Neururer am 28.5.1940 zum Lagerort gerufen und von dort in den „Bunker“ gebracht worden. Er dürfte ebenso wie Neururer, über den in der gleichen Nummer unter dem Titel „Der Pfaff muss weg“ berichtet wird, noch am selben Tag an den Füßen mit dem Kopf nach unten aufgehängt und ermordet worden sein. Offiziell



Matthias Spanlang

sozialismus (NS). Dadurch bei den NS verhasst, ist er kurz nach der Machtergreifung im März 1938 vorerst unter „SABewachung“ gestellt und bald darauf in das Rieder Gefangenenhaus gebracht worden. Schon am 24.5.1938 ist er in das KZ-Dachau eingeliefert und von dort mit zahlreichen anderen Priestern, darunter der vor kurzen selig gesprochenen Pfarrer Otto Neururer, am 26.9.1939 in das KZ-Buchenwald überstellt worden.

Dort hat er zusammen mit Otto Neururer einen aus Berlin stammenden protestantischen Mithäftling (Agent Provocateur) auf dessen Wunsch katholischen Religionsunterricht und die Taufe erteilt. Wegen dieses „todeswürdigen

ist Spanlang im KZ Buchenwald am 15.6.40 an „Herzversagen“ gestorben. Ebenso wie Neururer ist auch Spanlang offenkundig Opfer seines priesterlichen Eifers und seines Eintretens für Österreichs Freiheit geworden.

Bei der katholisch/theologischen Hochschule in Linz, Bethlehemstraße 20, werden über ihn und andere von den Nationalsozialisten ermordeten Priestern wie z.B. Johann Gruber, der im KZ Mauthausen am Karfreitag des Jahres 1944 von den Nationalsozialisten grausam ermordet worden ist, Unterlagen zur Einleitung von Seligsprechungsverfahren gesammelt. Zeitzeugen mögen sich an diese Adresse (Dr. Helmut Wagner) wenden. ■

Gefährliche katholische Jugendseelsorge

Viktor Steffek (P. Cornelius, OCIST) ist am 19.5.08 in Niepolomic (ehemals Österreich-Galizien), jenem Ort, in dem später Carol Wojtyła (nunmehr Papst Johannes Paul II.) seine erste Kaplanstelle hatte, geboren. Sein Vater, bei den k. u. k. Ulanen (einem Reiterregiment), ist evangelisch, seine Mutter katholisch gewesen; die Kinder sind katholisch erzogen worden. Später ist auch der Vater zur katholischen Kirche konvertiert, P. Cornelius durfte ihm als junger Priester die erste Heilige Kommunion spenden.

In einem anlässlich seines 70jährigen Priesterjubiläums in der Wiener Kirchenzeitung vom 15.7.01 veröffentlichten Interview erzählt P. Cornelius, er habe zusammen mit anderen Studenten bei einer Wanderung im Jahre 1925 das Stift Heiligenkreuz im Wienerwald kennen gelernt und sei 1926 in dieses Stift eingetreten. Am 19.7.1931 ist er vom Wiener Kardinal-Erzbischof Dr. Gustav Piffel zum Priester geweiht worden. Nach Kaplanjahren in verschiedenen Stiftspfarrern wie: St. Valentin bei Gloggnitz, Heiligenkreuz und Wr. Neustadt-Neukloster, ist er von 1939 bis 1952 Pfarrer in Gaaden im Wienerwald gewesen, anschließend bis 1957 in Trumau und schließlich bis 1981 in Alland. Seither lebt Pater Cornelius im Stift Heiligenkreuz, dessen Kapitel-Senior er derzeit ist.

Als begeisterter Pfadfinder hat er sich vor allem um die seelsorgliche Betreuung der Jugend gekümmert. Besonders verbunden ist er mit der Pfadfindergruppe aus Wr. Neustadt gewesen. Schon 1943 ist er von der Gestapo „verwarnt“ und mit einem „Sicherungsgeld“ von 1.000 Mark belegt worden. Er hat sich wiederholt in dem Gaaden nahegelegenen zum Stift Heiligenkreuz gehörenden Schloss Wildegg im Wienerwald aufgehalten, dort gewohnt und mit seinen Pfadfinderfreunden Einkehrtage gehalten; selbst dies ist damals verboten gewesen.

Am 17.2.1944 ist P. Cornelius von der Gestapo verhaftet worden, am selben Tag wie der

spätere Wiener Bischofsvikar P. Josef Zeininger (OSFS) und der Priester Johann Ruggenthaler (s. FK 1 und 2/95). Schon vor der jeweiligen Verhaftung sind diese drei Priester wegen ihrer Aktivitäten in der katholischen Jugendseelsorge wiederholt verwarnt worden. P. Cornelius habe, wie es in seinem „Schutzhaftbefehl“ heißt, durch sein Verhalten den Bestand und die Sicherheit von Volk und Staat gefährdet, er sei der hochverräterischen Betätigung für eine bündisch-konfessionelle Jugendorganisation dringend verdächtig. Alle drei verhafteten Priester sind vorerst in das Polizeigefangenenhaus Rossauerlände und im Herbst 1944 als „Politische Gefangene“ in das LG Wien gekommen. Von dort sind P. Cornelius und Ruggenthaler am 6.4.1945 freigelassen worden, als die Rote Armee sich Wien genähert hatte, ohne dass es noch zu einem Prozess gekommen wäre. P. Zeininger ist vom LG Wien in das Gefängnis nach Berlin-Moabit überstellt und dort im Februar 1945 vom Volksgericht wegen Hoch- und Landesverrat zum Tode verurteilt worden. Die Alliierten haben auch ihn befreit.

Bei der im Schutzhaftbefehl genannten „bündisch-konfessionellen Jugendorganisation“ hat es sich um die „Liga junger katholischer Deutscher, Kampfbund für christlichen Glauben und Deutsche Art“ gehandelt. Leiter und Kopf dieser Gruppe ist der katholische aus Würtenberg stammende Priester Otto Fuchs gewesen, ein glühender und aktiv

kämpferischer Anti-Nationalsozialist. Nach dem bei ihm von der Gestapo gefundene Programm sollte diese Organisation eine Gruppe von christlichen Menschen sein, nicht mehr, als Menschen sich persönlich kennen, die in besonderer Weise brüderlich miteinander leben. Jeder sollte in seinem Lebenskreis und Beruf bleiben aber ein christliches Gemeinschaftsleben mit den anderen Gruppenmitgliedern pflegen. Diese Gruppe sollte im Sinne der katholischen Aktion für ein christliches Deutschland arbeiten, eine Art „Stoßtrupp der Gegenreformation im 20. Jahrhundert“. Ihr Ideal ist der Deutsche Ritterorden gewesen (s. FK 2/95).

Der von der Gestapo als Mitbegründer dieser Gruppe verhaftete Priester Gottfried Keller, mit Fuchs befreundet, ist, wie ein Mitglied dieser Gruppe Hildegard Kuhn erzählt (s. „Erzählte Geschichte, Berichte von Männern und Frauen in Widerstand und Verfolgung, Band 2, Katholiken, Konservative, Legitimisten“), herausgegeben vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes S. 365 ff) als Feldwebel der Deutschen Wehrmacht im Reservelazarett im Studentenheim Pfeilgasse in Wien 8 gewesen, das zur Pfarre Alt-Lerchenfeld in Wien 7 gehört hat. Keller hat Verbindung vor allem mit der Jugend dieser Pfarre aufgenommen und dorthin seinen Freund Fuchs gebracht, der damals als verwundeter Leutnant der deutschen Wehrmacht in Wien 3, Rudolfsspital gewesen ist. Ei-

nige Angehörige der Pfarrjugend sind zur „Liga“ gekommen. Sie haben sich in Wohnungen zur gemeinsamen Feier kirchlicher Feste getroffen, Wanderungen und Einkehrtage gehalten, die sie auch nach Wildegg führten. Bei einem solchen Aufenthalt im März 1943 ist die Gestapo erschienen, hat die Nationale der dort Angehörigen aufgenommen, deren Gepäck durchsucht und sie nach Hause geschickt. Die Gruppe hat ihre Aktivitäten fortgesetzt. Am 27.10.1943 sind Hildegard Kuhn und drei weitere Mitglieder dieser Gruppe verhaftet worden. Die beiden genannten Priester, damals Angehörige der Deutschen Wehrmacht, sind aufgrund eines Haftbefehls des Reichskriegsgerichtes vom 9.3.1944 verhaftet und nach Wien gebracht worden. Unter dem Druck der Gestapo (es wurde die sofortige Freilassung versprochen) hat eine der Verhafteten die Nerven verloren und den Fragen der Gestapo zugestimmt, dass die Gruppe Waffen und Sprengstoff gesammelt habe und Adolf Hitler ermorden wollte; was an sich schon mit Rücksicht auf den Personenkreis jeder Grundlage entbehrt habe. Die verhafteten Jugendlichen sind bei dem Einmarsch der Roten Armee freigekommen, ohne dass ihnen der Prozess gemacht wurde. Was mit den beiden Priestern geschehen ist, ist nicht bekannt.

Der wiederholte Aufenthalt und die Aktivitäten von P. Cornelius in Schloss Wildegg könnte der für die Gestapo willkommene Anlass gewesen sein, ihn mit dieser „Liga“ in Verbindung zu bringen und den öfters der Gestapo wegen seiner Aktivitäten in der katholischen Jugendseelsorge unangenehm Aufgefallenen zu verhaften. ■

Heiliger Abend 1944 in den Ardennen

Mit einem Kübelwagen der Deutschen Wehrmacht brachte ein Familienvater aus dem zerbombten Rheinland seine Frau und seinen 12jährigen Sohn Fritz im Herbst 1944 in die Ardennen „bis zum nahen Kriegsende“.

Untergebracht waren sie in einer leerstehenden Baracke, die einsam und versteckt in einer Lichtung stand. Die Hütte hatte zwei verglaste Fenster und einen Ofen auf dem sich kochen ließ. Holzscheite lagen bereit, ebenso Grundnahrungsmittel und Kartoffel. In einem verlassenem Gehöft fand der Sohn einen Hahn. Die zwei befürchteten, der Hahn könnte sie durch sein lautes Krähen verraten. Am Morgen des Heiligen Abend wurde er umgebracht und zum Feiertagsessen bestimmt.

Die Nacht des Heiligen Abends war bitterkalt, die Landschaft tief verschneit. Auf einmal klopfte es an die Tür. Mit einigem Herzklopfen öffneten die Beiden. Draußen standen zwei Männer mit Stahlhelmen, Amerikanische Soldaten, die auf einen Dritten zeigten, der im Schnee lag. Sie waren bewaffnet und stan-

den fragend vor der Tür. Der im Schnee befindliche schien mehr tot als lebendig.

„Kommt rein!“ sagt die Mutter mit einer einladenden Geste. Die Soldaten nahmen ihren Kameraden und legten ihn auf den Strohsack des Sohnes. Keiner von ihnen verstand Deutsch, einer konnte sich mit meiner Mutter französisch verständlich machen. Die Mutter kümmerte sich um den Verwundeten. Sie nannten ihre Namen, der Verwundete hieß Herby; sie waren Versprengte, hatten ihre Einheit verloren und waren seit Tagen im Wald herumgeirrt. Herby hatte viel Blut verloren und war teilnahmslos. Mutters Suppe verbreitete einen einladenden Duft.

Da klopft es wieder an die Tür. Es waren vier Soldaten der Deutschen Wehrmacht, alle bis an die Zähne bewaffnet. Mutter und Sohn waren

vor Schreck wie gelähmt, wussten sie doch „wer den Feind begünstigt wird erschossen“. Die Soldaten grüßten freundlich und fragten, ob sie sich aufwärmen könnten. Die Mutter lud sie herzlich ein und fügte todesmutig hinzu „es sind bereits drei Durchfrohene hier um sich aufzuwärmen. Macht jetzt bitte am Heiligen Abend keinen Krawall!“

Der Unteroffizier fragte barsch: „Amis?“. Darauf die Mutter langsam: „Ihr könntet meine Söhne sein und die da drinnen auch. Einer von ihnen ist verwundet, sie sind so hungrig und müde wie ihr. Es ist Heilig Abend; hier wird nicht geschossen. Legt das Schießzeug auf das Holz und kommt rein, sonst essen die anderen alles auf.“ Der Unteroffizier knurrte: „Tut was sie sagt, wir haben Hunger!“ Wortlos legten sie ihre Waffen vor der Tür ab.

Den Amerikanern war nicht verborgen geblieben, dass Deutsche vor der Tür standen; sie waren Willens sich zur Wehr zu setzen. Mutter verständigte sie auf Französisch, die Amerikaner ließen mit sich reden und machten mit. Der Verwundete stöhnte laut auf, einer der Deutschen ein Medizinstudent, beugte sich über ihn und erklärte dem Amerikaner auf Englisch die Verletzung wäre nicht so schlimm, der Verwundete brauche Ruhe und kräftiges Essen.

Die Spannung löste sich die Soldaten saßen nebeneinander

um den Tisch. Der Unteroffizier nahm aus seinem Brotbeutel eine Flasche Rotwein und Komißbrot, das die Mutter in Scheiben schnitt. Der Wein wurde aufgeteilt. Auf dem Tisch stand der Kessel mit der dampfenden Suppe. Alle Blicke waren auf die Mutter gerichtet. Es war eine feierliche Stimmung. Die Soldaten reicheten sich die Hände. Die Mutter sprach das Tischgebete, das sie mit den Worten schloss: „und Bitte, mach endlich Schluss mit diesem Krieg“. Die Soldaten hatten Tränen in den Augen. Nach dem Essen gab es Ananaspudding, den einer der US-Soldaten in der Manteltasche hatte. Dann tauschten sie Zigaretten und rauchten. Danach gingen alle schlafen.

Zum Frühstück aß Herby mit uns den Rest der Hühnersuppe. Der deutsche Unteroffizier zeigte den Amerikanern den Weg zu den amerikanischen Linien und gab ihnen einen deutschen Kompass mit den Worten: „Passt auf wo ihr geht, viele Wege sind vermint.“ Dann bewaffneten sie sich wieder, umarmten sich und gingen mit den Worten: „Auf Wiedersehen wenn der Krieg vorbei ist“, auseinander.

Aufgrund der US-Fernsehserie „Ungelöste Geheimnisse“ kam es 1996 zu einem Wiedersehen zwischen dem Sohn Fritz und einen der drei US-Amis. ■

Aus: „Das Leben in Fülle“ Kalender der Herz-Jesu-Missionare 2001

*„Allein den Betern kann es noch gelingen,
Das Schwert ob unsern Häuptern aufzubalten
Und diese Welt den richtenden Gewalten
Durch ein geheiligtes Leben abzurufen.“*

*Denn Täter werden nie den Himmel zwingen:
Was sie vereinen, wird sich wieder spalten,
Was sie erneuern, über Nacht veralten,
Und was sie stiften, Not und Unheil bringen.*

*Jetzt ist die Zeit, da sich das Heil verbirgt,
Und Menschenhochmut auf dem Markte feiert,
indes im Dom die Beter sich verbüllen.*

*Bis Gott aus unsern Opfern Segen wirkt,
Und in den Tiefen, die kein Aug entschleiert,
die trocknen Brunnen sich mit Leben füllen.“*

Von Reinhold Schneider

In eigener Sache

Nach den neuen Tarifbestimmungen der Post ist das Porto für den Zeitungsversand derart erhöht worden, dass praktisch die Ermäßigung wegfällt. Es ist daher auch nicht mehr erforderlich, dass die Zeitung jedes Vierteljahr erscheint. Auch war es bisher nicht möglich, nach dem Tod unseres Pressereferenten Kamerad Eidlitz einen Nachfolger zu finden. Es wird daher „Der Freiheitskämpfer“ je nach Bedarf in unregelmäßigen Abständen erscheinen. *Ju*

Innsbruck Heiliger Abend 1944

Primarius Dr. Georg Lexner, langjähriger Obmann unseres Kärntner Landesverbandes, berichtet über folgendes Erlebnis, das er mit seinem damals ebenfalls Medizin studierenden Bruder am Heiligen Abend 1944 hatte.

Beide waren wegen ihrer Widerstandstätigkeit von der Gestapo angezeigt worden und sind deshalb vom Studium ausgeschlossen und zu ihren Ersatzeinheiten abkommandiert worden; Am 24. Dezember 1944 vormittags Fliegeralarm in Innsbruck. Mein Bruder und ich flüchteten uns in einen Splittergraben in der Nähe der Dogana, da mit dem Alarm gleichzeitig schon Bomben explodierten. Wir konnten beobachten, wie ein Amerikanischer Bomber getroffen wurde und sich mehrere Fallschirme öffneten. Einen Bomberpiloten trieb es mit dem Fallschirm in unsere unmittelbare Nähe; er landete im Garten der Villa des Gauleiters Hofer, Rennweg Nr. 1, damals Sitz der Gauleitung. Die Straßen waren menschenleer, da noch keine Entwarnung war. Mein Bruder und ich eilten Richtung Fallschirm, der Pilot landete neben uns im Garten. Er durchschnitt seine Fallschirmleinen und gab mir seine Dokumente; mein Bruder sicherte mit seiner Pistole. Als nun die Entwarnung kam, strömten haufenweise Goldfasane aus dem Schutzraum; es sammelte sich wild tobender Mob mit Prügeln und Steinen. Einzelne Goldfasane kamen mit gezogener Pistole. Mein Bruder und ich stellten uns vor den Piloten, diese Meute abwehrend. Nach banger Minuten kamen von der Herren-gasse her Gestapoleute in Uniform, ein Heeres-LKW fuhr vorbei. Ich hielt den Wagen auf, wir halfen dem Piloten auf die rückwärtige Ladefläche, wobei er vom Mob noch einzelne Hiebe abbekam. Den Ausweis des



Piloten gab ich dem Fahrer mit der Anweisung, sofort die nächste Kaserne anzufahren. Mein Bruder und ich verschwanden schleunigst in Richtung Nikolaischule. Es ist meine feste Überzeugung, dass der braune und zivile Mob den Piloten ohne diese unsere Schutzhaltung erschlagen oder erschossen hätte. Ein Hitler-Erlass forderte damals die sofortige Tötung solcher abgesprungenen alliierter Piloten.

Mein Bruder forschte Ende der siebziger Jahre nach diesem Piloten, sogar das Pentagon wurde kontaktiert. Bei einer Reise in die USA traf er sich mit diesem inzwischen ausgeforschten Piloten. Er hat ihn wiedererkannt und ihn damals nach Innsbruck eingeladen. Wir trafen uns genau an der Stelle, wo der Pilot seinerzeit gelandet ist. Ich erkannte ihn auch sofort aus einer Gruppe von Begleitern. Es war dies Rogger Arcand aus Boston.

Als Anerkennung für meinen Bruder und mich, überreichte er uns den Commander's Award des US-amerikanischen Kriegsveteranenverbandes. Wir verbrachten noch einige gemeinsame Tage und schieden als Freunde. ■

Österreichischer Versöhnungsfonds (ÖVF)

Am 8.6.2001 haben in Wien zwei Sitzungen des Kuratoriums des ÖVF (Zwangsarbeiterentschädigung) stattgefunden. An diesen Sitzungen haben unter anderem Lee A. Brudvig von der Botschaft der USA, Rechtsanwalt Martin Mendelsohn (von der US-Regierung entsandt) sowie Vertreter von Belo-Russland, Polen der Russischen Föderation, Tschechien, der Ukraine und Ungarns, teilgenommen.

In diesen Sitzungen sind eine Reihe von Grundlegendokumenten des ÖVF beschlossen worden, wie die Geschäftsordnung, die Richtlinien für die Erbringung von Leistungen aus dem ÖVF und die Finanzordnung. Weiters wurden noch vier Mitglieder des Komitees gewählt und die ausgehandelten Verträge mit den oben genannten sechs Partnerorganisationen in Mittel- und Osteuropa genehmigt.

Es sind 14.825 Anträge der Organisationen aus Polen, Tschechien und der Ukraine genehmigt worden, die einen Aufwand von rund 430 Mio Schilling erfordern. Von den 14.825 Fällen sind 7.408 als landwirtschaftliche, 7.376 als industrielle Zwangsarbeiter und 41 als Sklavenarbeiter zugeordnet worden. Weiters sind 1.048 Individualanträge zurkannt worden, die einen Aufwand von rund 37 Mio Schilling erfordern. Während der Sitzung sind von den Vertretern Polens noch 2.500 und von der Ukraine noch 2.200 Anträge übergeben worden. Die Auszahlung ist mittlerweile im vollen Gange. Ju

Mitarbeit im DÖW

Jüngste finanzielle Restriktionen machen es notwendig, wieder stärker um ehrenamtliche Mitarbeit im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes zu werben. Abgesehen von geringer Spesenabgeltung kann kein Honorar bezahlt werden, es wird aber eine interessante und vielfältige Tätigkeit im Kreise von Menschen geboten, denen die Bewahrung der Erinnerung an Widerstand und Verfolgung ein wichtiges Anliegen ist. Auf individuelle Interessen Fähigkeiten und zeitliche Möglichkeiten wird Rücksicht genommen. *Interessierte mögen sich an den wissenschaftlichen Leiter des DÖW Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer, Wipplinger Straße 8, 1010 Wien, Tel. 01/53 436-90 311 wenden.*

Nachstehende Mitglieder feiern bzw. feierten runde Geburtstage:

Landesverband Kärnten:

80 Jahre: Herr Leopold Gabernig
Herr Dr. Herbert Wressnig

Landesverband OÖ:

92 Jahre: Herrn DDR. Silvester Birngruber

Landesverband Salzburg:

80 Jahre: Herr Abg.z.NR i.R. Karl Glaser

Landesverband Tirol:

92 Jahre: Frau Trude Loacker

Landesverband Wien:

80 Jahre: Herr Dr. Adolf Proksch
70 Jahre: Herr DDR. Robert Prantner
50 Jahre: Herr NR GS Mag. Walter Tancsics

Altbundeskanzler Dr. Josef Klaus zum Gedenken

Kurz vor Vollendung seines 91. Lebensjahres ist Dr. Josef Klaus, der einzige Bundeskanzler einer ÖVP-Allienregierung, am 26.7.01 gestorben.

Als Sohn eines Bäckermeisters ist er am 15.8.1910 in Mauten (Kärnten) geboren. Sein Vater ist aufgrund eines Kriegseidens 1920 gestorben. Schon während des Besuches des Gymnasium in Klagenfurt ist er in der fünften Gymnasialklasse der Verbindung Gothia im MKV (Mittelschülerkartellverband) beigetreten. Durch seine Aktivität im MKV ist sein Weg als Politiker und sein Beruf als Jurist beeinflusst worden. 1929, bald nach Beginn seines Juststudiums an der Wiener Universität, ist er der KÖSTV Rudolfina im CV beigetreten und hat sich in der Hochschüler-schaft aktiv betätigt. Damals hat es unter den Studierenden der Wiener Universität zwei große Fraktionen gegeben, die Nationalen, geführt von den Burschenschaften, und die katholische Gruppe, geführt vom CV. 1931 ist er zum Vorsitzenden des „Katholisch-Deutschen Hochschulausschusses“ und Sprecher der Christlichen Fraktion gewählt worden, in der Folge zum Vorsitzenden der „Deutschen Studentenschaft“, einem Selbstverwaltungskörper an der Universität. Mit dem Auftreten der nationalsozialistischen Studenten 1932 ist die Nationale Gruppe immer radikaler geworden, sodass ab dem Wintersemester 1932/33 die Arbeit in der Studentenschaft praktisch lahmgelegt worden ist. Von einem Universitätsprofessor ist für den 2.12.1932 in den erst vor kurzem abgebrannten Sophiensälen ein „Versöhnungskommers“ einberufen worden; beim Auszug ist es zu Rempelen gekommen, provoziert von den Nationalen. Am nächsten Tag, einem Samstag Vor-

mittag, sind beim Bummel in den Arkaden der Universität die Burschenschaften, zum Teil schon im Braun-Hemd, erschienen, darunter Schlägergruppen mit Stahlruten und Ochsenziemer; in der darauf folgenden Schlägerei sind die Angehörigen des CV niedergeschlagen worden, Klaus hat eine schwere Kopfverletzung erlitten, deren Narbe bis zu seinem Lebensende sichtbar war. Damit war die Zusammenarbeit der Studenten auf der Universität Wien unmöglich. Klaus ist als Vorsitzender zurückgetreten. Sein Nachfolger ist der von ihm empfohlene Dr. Heinrich Drimmel geworden.

Im März 1934 ist Klaus zum Dr. jur. promoviert und bald darauf zum Privatsekretär des Katholischen Arbeiterführers Johann Staud berufen worden; damit ist er von der Hochschulpolitik in die Hohe Politik gekommen. Auf eigenem Wunsch ist er 1936 in die Arbeiterkammer Wien gekommen. Sofort nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im März 1938 ist er als „Spiegelfechter des Christlichen Ständestaates“ (so damals der „Völkische Beobachter“) entlassen worden.

Nach einem kurzen Zwischenspiel in der Privatwirtschaft, ist Klaus im Juni 1939 zur Deutschen Wehrmacht einberufen worden. Am 10.11.1945 ist er aus der Gefangenschaft der USA-Armee nach Salzburg heimgekehrt und bestrebt gewesen, möglichst bald die Rechtsanwaltsprüfung zu machen. Er arbeitete in der Salzburger Katholischen Aktion mit und hat

als deren Vizepräsident auch dem Diözesanausschuss, dem Beratungsorgan des Erzbischofes Rohracher, angehört.

Im Mai 1948 hat er nach Ablegung der Rechtsanwaltsprüfung in Hallein seine Rechtsanwaltskanzlei eröffnet. Aufgefordert von seinen Gesinnungsfreunden hat er die Stelle des Bezirksparteiobermannes der ÖVP des Tennengaus übernommen. Später ist er Kandidat der ÖVP bei den Gemeinderatswahlen 1949 für Hallein gewesen, die er zum Erfolg geführt hat. Bei den Nationalratswahlen vom 9.10.1949, die in Salzburg zugleich Landtags- und Gemeinderatswahlen gewesen sind, hat die ÖVP, bedingt durch das Auftreten des Verbandes der Unabhängigen, Verluste erlitten, die personelle Konsequenzen gehabt haben. Landeshauptmann Josef Rehr ist zurückgetreten, Josef Klaus am 1.12.49 zum Salzburger Landeshauptmann gewählt worden.

Bundeskanzler Dr. Gorbach, hat Klaus im März 1961 als Finanzminister in seine Regierung berufen. Da Klaus sich mit seinen Forderungen nach Einsparnis nicht hatte durchsetzen können, ist er in der zweiten Regierung Gorbach 1963 nicht mehr im Kabinett gewesen. Beim Bundesparteitag der ÖVP in Klagenfurt am 20.9.1963 ist er als Nachfolger des nicht mehr kandidierenden Dr. Gorbach zum Bundesparteiobermann der ÖVP gewählt worden; am 2.4.1964 ist er Kanzler in einer Koalitionsregierung mit der SPÖ geworden. Bei den Nationalratswahlen am 6.3.1966, hat

die ÖVP unter seiner Führung die absolute Mehrheit im Parlament errungen. Nach misslungenen Koalitionsverhandlungen mit der SPÖ bildete er eine ÖVP-Alleinregierung. Als Kanzler gestaltete er eine Epoche der österreichischen Politik. Sie war geprägt durch eine politische Persönlichkeit, die Idealismus mit Reformwillen verband. Bei ihm ist der Mensch Maß und Mitte der Politik gewesen. Während seiner Regierung hat er u.a. in der „Aktion 20“ eine Schar junger Mitarbeiter um sich gesammelt, die später Karriere in der Politik gemacht haben, wie z.B. Thomas Klestil, Alois Mock und Heinrich Neisser. Als die ÖVP bei den Nationalratswahlen vom 1.3.1970 hinter den Sozialisten nur noch Zweite geworden ist, hat sich Klaus von der aktiven Politik zurückgezogen, ohne das Interesse an ihr zu verlieren.

Josef Klaus hat durch seinen unbeugsamen Patriotismus und seine Leistungen für immer Spuren in der Geschichte Österreichs hinterlassen. (so Bundespräsident Dr. Klestil) Er bleibt, wie Kardinal Erzbischof Dr. König beim Requiem im Stephansdom am 11.9.2001 ausführte, in unserem Land den Humanisten Vorbild. Er hat Österreich aus der Nachkriegszeit in eine neue Ära geführt (Bundeskanzler Dr. Schüssel) und ist ein geradliniger und prinzipientreuer Politiker gewesen (Präsident des Nationalrates Dr. Fischer), ein tadelloser Demokrat (Vizekanzlerin Dr. Riss-Passer) (alle zitiert nach „Furche“ vom 2.9.01).

Wir danken Bundeskanzler Dr. Klaus für alles, was er für seine und unsere geliebte Heimat Österreich getan hat. Als Christ und Politiker bleibt er uns Vorbild und unvergessen. Möge der Herr ihm alle seine Leistungen lohnen. ■

Totengedenken am Hietzinger Friedhof

Am Samstag, den 28.7.01 vormittags haben wir uns wie alljährlich am Hietzinger Friedhof versammelt, um derer zu gedenken, die für unsere Heimat Österreich ihr Leben gegeben haben. Begrüßen durften wir die Enkelin von Bundeskanzler Dr. Dollfuß, Frau Dr. Tancsits, als Vertreter des ÖVP-Klubs den Wiener Landtagsabgeordneten und Gemeinderat Johannes Prochaska mit einem Vertreter der Jungen ÖVP und den Obmann unseres Tiroler Landesverbandes Denifl.

Für die Genossen sei Dollfuß, wie Prochaska ausführte, weiterhin eine Unperson, weil er kein Demokrat gewesen sei. Dagegen werde jeder Widerstandskämpfer aus den Reihen der KP kritiklos geehrt, obwohl der Stalinismus alles eher als demokratisch und tolerant gewesen sei. Auch die Roten seien weder lupenreine Demokraten noch tolerant gewesen. Prochaska erinnerte an sozialdemokratische Propagandasprüche wie: „Demokratie ist nicht viel, Sozialismus heißt das Ziel“ oder „An die Gaslatern hängen wir die hohen Herrn!“. Noch bis zur Machtergreifung Hitlers in Deutschland 1933 seien die Sozialisten uneingeschränkt großdeutsch gesinnt gewesen; Otto Bauer habe auch noch nach 1938 in der Emigration für die Zeit nach der Niederringung des Nationalsozialismus nicht ein unabhängiges, freies Österreich erstrebt, sondern weiterhin den Anschluss an Deutschland.

Jüngst habe, wie Prochaska weiter ausführte, in der „Presse“ der ehemalige Botschafter in Israel Herbert Kröll „ein goldrichtiges Plädoyer gegen selektives Vergessen“ geschrieben. Dollfuß habe zwar, besonders durch die Brille der zwischenzeitlichen Fortentwicklung von politischen und Menschenrechten gesehen, den einen oder anderen dunklen Fleck, er habe aber im Kampf gegen Adolf Hitler Großartiges geleistet. Der nichtdemokratische oder totalitäre Charakter

anderer Widerstandsgruppen habe ihrer historischen Würdigung durch pragmatisierte Antifaschisten nicht den geringsten Abbruch getan. Dollfuß habe um sein Land zu retten, sein Leben gelassen. Indem er diesen Preis bezahlt habe, werde er unvergesslich bleiben! 67 Jahre nach dem 25. Juli 34 sollte es möglich sein, die vom Austrofaschismus-Nebelvorhang der Geschichtsideologen und Staatshistoriker zugedeckte europäische Leistung des Österreichischen Widerstandes vor 1938 anzuerkennen, ohne alte Rechnungen herumzuschwenken. Es gehe um die Wahrheit, um Maßstäbe und Proportionen, die stimmen sollten.

Nach einem Gebet für Engelbert Dollfuß und alle, die im Widerstand gegen die Nationalsozialisten ihr Leben verloren haben und einem Gedenken für den vor kurzem verstorbenen Altbundeskanzler Dr. Josef Klaus, gedachten wir am Grab der Familie Schuschnigg derer, die für die Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit Österreichs gekämpft und gelitten haben. Schließlich haben wir noch bei der Grabstätte der drei von den Nationalsozialisten bestialisch ermordeten Offiziere Biedermann, Hut und Raschke derer gedacht, die für die Wiedererlangung der Freiheit Österreichs gestorben sind sowie derer, die im Jahre 1945 dem Todeskampf wild um sich schlagenden braunen Hydra zum Opfer gefallen sind. ■

Gedenkfeier in Graz

Bei der Gedenkfeier am 1.11.2001 am Internationalen Mahnmal in Graz, Zentralfriedhof, sagte KR Alfred Gerstl, Präsident des Bundesrates i.R., Landesobmann und Bundesobmann-Stellvertreter unserer Organisation, unter anderem:

Die alljährliche Gedenkfeier bei diesem Mahnmal, welches durch gute nachbarstaatliche Beziehungen der Steiermark mit der einstigen großen Föderalistischen Republik Jugoslawien als Gedenkstätte für die Opfer nationalsozialistischer Gewaltherrschaft und dauernde Mahnung für Frieden und Freiheit 1961 errichtet wurde, hat auch immer wieder zur gegenseitigen Achtung aller nationalen und kulturellen Traditionen beigetragen. Nach Kriegsende 1945 hofften alle, dass nie wieder falsch verstandener Nationalismus, irreführender religiöser Fanatismus oder politisch ideologische Meinungsverschiedenheit den Weg zu einer humanistischerer Welt versperrten möge. Für diese Hoffnung reichten überlebende Opfer des NS-Regimes, unabhängig von ihrer politischen Gesinnung, einander die Hände. Sie reichten aber auch jenen die Hände, die durch die unveröhnliche politische Zerrissenheit und die nicht zuletzt dadurch verursachten Notzeiten in den Jahren 1918 bis 1938 sich der na-

tionalsozialistischen Bewegung anschlossen, sofern sie nicht Pervertierte der industriellen Tötungsmaschine des Nationalsozialismus waren.

Wir machten aber auch die unauslöschliche Erfahrung, dass das Leid der Kriegsinvaliden diese zur gleichen Erkenntnis führten, wie das der überlebenden Widerstandskämpfer und KZ-Häftlinge, die ja oft parteipolitische Gegensätze als befruchtende Vielfalt für eine Demokratie erst in der gemeinsamen Haft oder im Widerstand erkannt haben. „Nie wieder Krieg, nie wieder Gegeneinander“ war das gemeinsame Motto. Die Lehre aus der Vergangenheit konnte jedoch nicht Allgemeinut werden....

Auch verschwiegen man die vielen unbedankt gebliebenen stillen Helden, die unter Einsatz ihres Lebens Verfolgte retteten. So wurden Pauschalurteile weitergepflegt, die in politisch oder religiös Andersdenkenden oder anderen Kulturkreisen Angehörigen Feindbilder sehen... ▶



Wir müssen uns angesichts der grausamen Katastrophe in den USA die Frage stellen, ob nicht die ungenügende Vergangenheitsbewältigung der Greuelen in der NS-Zeit der Nährboden für Terror und für Kriege wurde, so auch für den Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien, der letztendlich das Versagen europäischer Politik gegen Terrorismus bereits signalisierte....

Ich frage mich, auf welcher Rechtsgrundlage das Haager Kriegsverbrechertribunal berechtigt ist – zu urteilen, wenn sich bei diesem nicht auch alle

jene verantworten müssen, die irgendwo außerhalb Jugoslawiens, in Sicherheit sitzend, Mitverursacher der noch immer andauernden Tragik am Balkan sind, aber auch diejenigen, die den Religionskrieg in Nordirland und andere Untaten in aller Welt verschulden. Ich hoffe sehr, dass das grauenhafte Verbrechen in den USA gerecht bestraft werden kann. Aber wo werden sich die Verantwortlichen für die NATO-Bombenangriffe auf Belgrad verantworten, die ohne Kriegserklärung und UN-Beschlüsse erfolgten. Es wäre auch zu hinter-

fragen, auf wessen Initiative hin die Untergrundbewegungen im Kosovo, in Mazedonien usw. entstanden sind, wer sie mit Waffen belieferte und für den Bruderkrieg auslieferte....

Als Zeitzeuge erinnere ich mich an die NS-Zeit 1938 und 1939 in der Österreicher mit mosaikem Glauben ohne bürokratische Hürden damals nur in zwei Ländern der Welt Aufnahme fanden, nämlich in Serbien und Mexiko. Deshalb bin ich stolz, dass dieses weltweit wohl einzigartige Denkmal in der Steiermark steht....

So hoffen wir weiter auf ein vereintes Europa der Vaterländer im Sinne dieses Mahnmales, also im Sinne des Friedens, welches es aber ohne alle ehemaligen Bundesländer der einstigen großen föderalistischen Republik Jugoslawien nicht geben kann....

Die Mitglieder der Opferverbände fühlen sich besonders der Inschrift dieses Mahnmales – „Hütet Frieden und Freiheit“ – und dem Beispiel eines kultivierten demokratischen Miteinander verpflichtet. ■

Ausflug des Vorarlberger Landesverbandes

Am 4. September 2001 machten wir einen Halbtagsausflug auf den 976 m hoch gelegenen Karren in Dornbirn. Der Bus holte die Mitglieder bei den Zusteigeorten in Lustenau, Frastanz und Göfis ab; in Göfis gedachten wir in der Pfarrkirche des Provikars Dr. Carl Lampert, der 1944 durch die Nazis hingerichtet worden ist. Anschließend ging die Fahrt weiter nach Dornbirn bis zur Talstation der Karrenseilbahn.

Für viele Mitglieder war es die erste Fahrt nicht nur mit einer Seilbahn, sondern auf den beliebtesten Ausflugsort vieler Vorarlberger, den Karren. Im neuerbauten Panoramalokal wurde für uns ein wunderbar gedeckter Tisch an der Vorderfront des Lokals bereitgehalten, mit Aussicht auf ganz Dornbirn bis weit zum Bodensee und den Schweizer Bergen.

Nach einem gemütlichen Hock bei Essen und Trank musste zum Leidwesen aller Mitglieder um 17 Uhr die Heimreise wieder angetreten werden. Obwohl das Wetter nicht ganz den Vorstellungen entsprochen hat, waren alle Personen von dem gelungenen und erlebnisreichen Ausflug sehr begeistert und werden diesen nach eigenen Angaben nicht so schnell vergessen.

*Erich Reichenpfeifer
Schriftführer*

Unsere Toten

Aus Meldungen bzw. Postrückläufen haben wir zu berichten:

Landesverband Wien
Herr Eugen Leissig
Herr OSR Dir. August Gorbach
Herr Anton Klasz
Frau Herma Burghart

Landesverband Steiermark
Herr Gerhard Ozmic, Chefred.i.R.

Herbstausflug unseres Salzburger Landesverbandes

Unsere Fahrt ging am 26. September 2001 nach Oberösterreich und Niederösterreich. Wir fuhren vorerst nach Bad Ischl zum bekannten Kaffee „Zauner“. Anschließend brachte uns der Bus in das KZ Ebensee. Nach einem Gebetsgedenken machten wir uns wieder auf die Reise. Über Gmunden die Autobahn bis nach Melk, dort stand schon das Schiff an der Anlegestelle. Bei gutem Wetter fuhren wir die Donau entlang und kamen nach dem Mittagessen in Krems an. Von hier brachte uns der Bus wieder heimwärts. Nach kurzer Rast bei Vöcklabruck kamen wir um 21 Uhr nach Hause. Alle waren begeistert von dieser schönen Reise.

entspann sich eine angeregte Unterhaltung, da viele KameradInnen die Gelegenheit zum Meinungsaustausch nach der Sommerzeit nutzten. Um 11.15 Uhr konnten wir in der Basilika eine Heilige Messe mitfeiern und im Anschluss daran war Gelegenheit zum Besuch der Schatzkammer.

Nach einem stärkendem Mittagessen und wegen des wunderschönen Herbstwetters wurde ein kurzer Spaziergang am Erlaufsee eingeschoben, wobei die herbstliche Färbung des Waldes zusammen mit dem Grünblau des Sees einen idyllischen Eindruck hervorrief.

Die Rückfahrt über Annaberg und Josefsberg brachte die Teilnehmer nach Soos bei Baden, wo bei einem Heurigen der Tag seinen Ausklang fand. *Ka*

Landesverband Wien Jahresausflug

Der schon traditionelle Jahresausflug des LV Wien führte am 3. Oktober 2001 zwanzig KameradInnen mit einem Autobus nach Mariazell. Sofort nach dem Einsteigen und der Begrüßung durch Obmann Dr. Jurasek

Impressum:

Medieninhaber und

Herausgeber:

Kuratorium der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekennner für Österreich, 1080 Wien, Laudongasse 16
Fotos: Felber, „Presse“-Archiv, Vogel-sang-Institut

Layout: Tanja Pichler, 1050 Wien, Kettenbrückengasse 11/23

Druck: Druckerei Lischkar, Migazziplatz 4, 1120 Wien

